Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 112 (1998)

Heft: 2

Artikel: Zwei Wappenscheiben auf der Stube der Burgergesellschaft der Stadt St. Gallen

Autor: Alther, Ernst W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-745650

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwei Wappenscheiben auf der Stube der Burgergesellschaft der Stadt St.Gallen

VON ERNST W. ALTHER

Am 5. Mai 1996 und erneut am 26. Mai 1997, jeweilen zum Hauptbott des Jahres, konnte die Burgergesellschaft der Stadt St.Gallen aus der Hand der damaligen Besitzer Dr. Carl Rusch-St.Gallen und Prof. Dr. Martin Allgöwer-Basel, zwei wertvolle Wappenscheiben als Geschenke entgegennehmen, die seither weitere Fenster der Burgerstube zieren. Die erste Scheibe stammt aus dem Jahre 1574, aus der Werkstatt des St.Galler Glasmalers Andreas Hör (* vor 1527 †1577); die andere aus dem Jahre 1613, aus der Werkstatt des Zürcher Glasmalers Felix Scherer (1586–1636).

Erste Kunde über das künstlerische Schaffen von Andreas Hör, dieses begabtesten der Sanktgaller Glasmaler und Maler liefert die Seckelamtsrechnung der Stadt St.Gallen[1] des Jahres 1551, da man «Clemens Hören Sohn für ain wappen in ain fenster» bezahlte. Aus dem Jahre 1552 stammt eine Wandmalerei, im Frühjahr 1978 bei Renovationsarbeiten im Hause Hinterlauben 13 («Hinter der Brotlaube» der Stadt St.Gallen des 16.Jahrhunderts), unter einer verputzten Stubenwand entdeckt[2]. Die Scheibe von 1551 hat der bekannte Kaufherr und Kunstfreund Bartholome Schobinger, eine weitere von 1554 Samson de Gall aus Konstanz gestiftet. Daraufhin folgten gegen fünfzig weitere Scheiben, die der Künstler während der folgenden zwei Jahrzehnte ausführte. Caspar Stillhart in Konstanz und die Zürcher Schule um Carl von Egeri übten Einfluss auf ihn aus[3].

Aufbauend auf einigen Glasmalereien, geschaffen zwischen 1929 und 1969, bemühte sich die Burgergesellschaft der Stadt St.Gallen ihren Satzungen entsprechend bereits vor zwei Jahrzehnten um den Erwerb von vier überraschend im Kunsthandel auftretenden Werken dieses St.Galler Meisters des 16.Jahrhunderts. Von diesen vier 1977 angebotenen Scheiben von Andreas Hör wechselten damals zwei der Glasmalereien innerhalb weniger Tage die Hand, sodass es der Burgergesellschaft gelang, zwei in den Jahren 1561 und 1562 von den St.Galler Bürgern Joseph Studer und Albrecht Miles gestiftete Werke zu erwerben. Dank kurzfristig angesetzter Geldsammlungen und grosszügiger Schenkungen von Stubengesellen konnten diese verbliebenen Scheiben aus dem Handel gezogen und für unsere Stadt sichergestellt werden. Seit 1978 zieren auch sie unsere Stube[4].

Wappenscheibe des Jakob Egli von Appenzell aus dem Jahre 1574

geschaffen vom St.Galler Glasmaler Andreas Hör

Andreas Hör hatte während seines künstlerischen Schaffens oft schwierige Zeiten zu überwinden, zusehends in den Jahren nach 1570. Und gerade aus diesen Jahren konnte ein Glasgemälde in unsere Zeit hinübergerettet werden.[5] Während in den 1560er Jahren Kriegergestalten, Ehefrauen und Marketenderinnen in die Gestaltung eines Gemäldes oder einer Scheibe mit einbezogen wurden, dominiert in der Scheibe des Jahres 1574 die Jagd und die Landschaft. Der zeichnerische Duktus ist mit demjenigen der früheren Gemälde eng verwandt, obwohl dieses Werk erst wenige Jahre vor dem Tod des Künstlers entstanden ist[6].

---

[1] Seckelamtsbücher der Stadt St. Gallen. Stadtarchiv St.Gallen A329, 363

[2] Alther Ernst W., Andreas Hör, der Sanktgaller Maler Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. St.Gallen 1979, 16–26. Schriften des Amtes für Kulturpflege des Kantons St.Gallen

[3] —-, Andreas Hör. Biographisch-kritische Arbeit über den Schöpfer der St.Galler Wappenscheiben aus den Jahren 1551 bis 1575 über stadt-sanktgallische Auftraggeber und solche aus dem süddeutschen Raum. Biographisches Lexikon der Schweizer Kunst, 2 Bände. Herausgeber: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, NZZ-Verlag Zürich, Herbst 1998 (im Druck)

[4] —-, Vier Wappenscheiben des Sankt Galler Glasmalers Andreas Hör unter Einbezug einer frühen Wandmalerei. Schweizer Archiv für Heraldik, Jahrbuch 1980, 49–58

[5] Rusch-Hälg Carl, Die wiederentdeckte appenzell-innerrhodische Wappenscheibe des Jakob Egli vom Jahre 1574. Innerrhoder Geschichtsfreund 1973, 18

[6] Tauf-, Ehe- und Totenbücher 1557–1577 und erstes Taufbuch, beginnend mit dem 4. Juni 1527. Stadtarchiv St.Gallen

Jakob Egli

Allgemeine Beschreibung

Die Scheibe misst am unteren Bleirand 330/215 mm.[7] Sie ist in zwei übereinander geordnete, jedoch zusammenhängende Bilder aufgeteilt. Das Oberbild zeigt die voralpine Hügellandschaft mit ihrer Vegetation an Wiesen, Weiden und Wäldern mit der Gebirgskette des Alpsteins. Zwischen den Bäumen, angefeuert durch einen das Jagdhorn blasenden Jäger, jagt eine Hundemeute einem Wolf nach, der – im Mittelbild, unterhalb dieser Szene – in das stark verankerte Netz gerät und gefangen bleibt. Hauptperson in diesem Bild jedoch ist der appenzellische Scheibenstifter Jakob Egli, ebenfalls das Jagdhorn blasend, bewehrt mit einer Lanze und drei Hunde an der Leine führend, auf dem Haupt einen Laubkranz. An der Basis des Bildes eine gelbe Blattwerk-Kartusche mit Inschrift: «Jacob Egli von Appentzell Anno Domini 1574». Signatur im obern Rand der Kartusche: AH. Die Darstellung weist zwei gelbe mit Blattwerk versehene Pfeiler mit roten Sockeln und je einem roten und einem blauen Kapitäl auf. Unter Verwendung des damals erst aufkommenden Eisenrot und der blauen Schmelzfarbe erhielt die Scheibe eine satte Farbgebung, die für die letzten Werke des Glasmalers charakteristisch ist. Das verwendete Silbergelb beherrscht das Gemälde.

Heraldische Beschreibung

Egli von Appenzell: Einfaches Wappen in Blau. Die in das Feld gesetzten, silbernen Initialen I und E weisen auf den Scheibenstifter Jakob Egli hin.

Erhaltungszustand und Standort

Die Scheibe ist in gutem Zustand. Sie besteht aus Originalstücken; im Mittelbild erscheint – vor den an der Leine geführten Hunden – das Bild rechts mit einem alten Stück ergänzt. Die Scheibe befindet sich im Besitz der Burgergesellschaft der Stadt St.Gallen.

Genealogische Einordnung

Jakob Egli wohnte in der Gontner Rhode im Westen des Fleckens Appenzell. Als Molken- und Garngrempler begann er und erarbeitete sich gute Beziehungen zu den Feiltragern und den Leinenhändlern der Stadt St.Gallen. Zwischen 1558 und 1598 war er Rat und 1570 regierender Hauptmann.

Einordnung des Donators

Der Donator gehört zur verbreiteten Familie der Rusch, dessen Stammlinie mit Hans, Lehnerrhodshauptmann auf der Steig *um 1530 beginnt und nach acht Generationen zum 1779 geborenen Johann Baptist Gregor Rusch führt, der nach seinem Aufenthalt im Zisterzienserkolleg Salem seine Ausbildung im Kloster Wettingen abschloss[8]. Er war Ratsherr, militärischer Hauptmann und eröffnete ein eigenes Garngeschäft, dessen Produkte er ausser Landes verkaufte. Er starb jedoch bereits 1813 in seinem 34.Altersjahr. Doch mit ihm und dessen Nachkommen begannen die aus der bäuerlichen Tätigkeit hervorgegangenen im Gewerbe tätigen Generationen, wiederholt überschattet durch den frühen Tod des jeweiligen Familienhauptes, was die Vertreter der nächsten Generation zum weiteren Ausbau des vor ihnen begründeten Familienunternehmens anspornte. Über die am 9. Oktober 1803 eingegangene Heirat des Johann Baptist Gregor Rusch mit Anna Maria Manser kam das stattliche Manser'sche Bleichegut mit der Mühle östlich von Appenzell an der Sitter gelegen, in den Besitz der Rusch, denen es heute noch gehört.

Aus der Ehe Rusch-Manser gingen zwischen 1804 und 1810 fünf Kinder hervor, von denen nur Johann Baptist Josef Anton Floridus (1806-1865), der im Gegensatz zu seinen vier Schwestern als Stammhalter das Geburtsalter überlebte. Der Bleichermeister entwickelte eine rege Tätigkeit als Unternehmer, Kaufmann, und als Handelsmann vergrösserte er den Familienbesitz, stieg 1834 zum Landessäckelmeister, 1840 zum Pannerherr und 1841 zum regierenden Landammann auf. Der Ehe mit Anna Maria Brülisauer ab «Studen» entstammen sechs Söhne, von denen jedoch nur der Älteste, Johann Baptist Emil

7 Schneider J., Glasgemälde. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums I, Zürich 1970

8 Rusch-Hälg Carl, Herkommen und Geschichte der appenzell-innerrhodischen Familie Rusch. Buchdruckerei Rheintaler Volksfreund Verlags AG, Au 1971, 49-100 und 101-212

Rusch (1844–1890), Landammann und Ständerat die Stammlinie fortsetzte. Dessen politische Tätigkeit fiel in die Zeit der Revision der Kantonsverfassung, der wirtschaftlichen Besserstellung der Landwirtschaft und der Zivil-standsregelung auf eidgenössischer Ebene.

Aus der Ehe mit Wilhelmina Sutter (1859–1936) stammt Carl Alois Rusch (1883–1946), Dr. cam., Staatsrechtler, Redaktor, Säckelmeister, Ständerat und regierender Landammann von 1925 bis zu seinem Tode.

Donator der Hör-Scheibe des Appenzeller Garn- und Leinwandhändlers Jakob Egli aus dem Jahre 1574 ist der Sohn, Dr. iur. Carl Alois Rusch-Hälg *13. Februar 1918, wohnhaft in St.Gallen. Ihm ist es zu verdanken, dass dieses Glasgemälde aus Appenzell den Weg zurück an den Ort seines Ursprungs, an die Spisergasse in St.Gallen, fand.

Werkstätte, stilistische Einordnung

Andreas Hör wies überdurchschnittliche zeichnerische Fähigkeiten auf. Er muss die Kunst des Zeichners, Malers und Glasmalers auswärts gelernt haben. Egli[9] nimmt die Konstanzer Schule und deren Exponenten Caspar Stillhart als Lehrmeister an. Darauf mögen die vielen Auftraggeber aus dem süddeutschen Raum hinweisen. Doch treten in seinen Werken verblüffende Parallelen mit der Zürcher Schule um Carl von Egeri zutage. Obwohl auch religiöse Themen und biblische Gestalten selbst das Mittelfeld einer seiner Scheiben füllen konnten, spielen bei AH die meisterhaften, heute kulturhistorisch äusserst interessanten Darstellungen von Landschaften mit Häusern oder turmbewehrten Städten, wie sie auch das Wandbild im Hause No 13 an der Hinterlaube in St.Gallen aufweist, eine grosse Rolle. Die gleichen kräftigen Kriegergestalten, wie wir sie von Carl von Egeri her kennen, malte Hör auch in seiner 1554 für Samson de Gall geschaffenen Glasscheibe.

[9] Egli J., Die Glasgemälde des Historischen Museums in St.Gallen, Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen 1925, 16-23

Die Allianzscheibe Allgöwer-Züblin aus dem Jahre 1613

geschaffen vom Zürcher Glasmaler Felix Scherer

Allgemeine Beschreibung

Die Scheibe misst am äusseren Bleirand 215/265 mm. Das Mittelfeld ist durch zwei rote Säulen mit blauer Basis begrenzt. Die beiden Wappen sind in den Mittelpunkt der Scheibe gestellt und stehen vor zwei weiteren roten Säulen mit rundem Schaft und blauem Kapitell, die einen roten Architrav tragen. Es ist eine Allianzscheibe mit Stechhelm und gold/schwarzen Helmdecken. Unter den Wappen die Inschrift: «Caspar Algöuwer und Fr[au]. Maria Züblin sein Ehegmahel. 1613». Zwei Frauengestalten flankieren die Schrift und verkörpern die Tugenden Friede und Fleiss. Die Bauernfrau in rot/blauem Rock hält in der rechten Hand einen Pflanzenwedel und in der linken Hand eine Taube mit Ölzweig; darüber die kleine Inschrift «Frid». Die grün gekleidete Bäuerin hält auf dem Knie einen gelben Bienenkorb, aus dem Bienen schwärmen. Im Oberbild auf dem Architrav über zwei schlanken und gelben, mit Akanthusblättern verzierten Säulen, steht links und rechts je ein Papagei. Darüber hängende Früchte der Rebe.

Heraldische Beschreibung

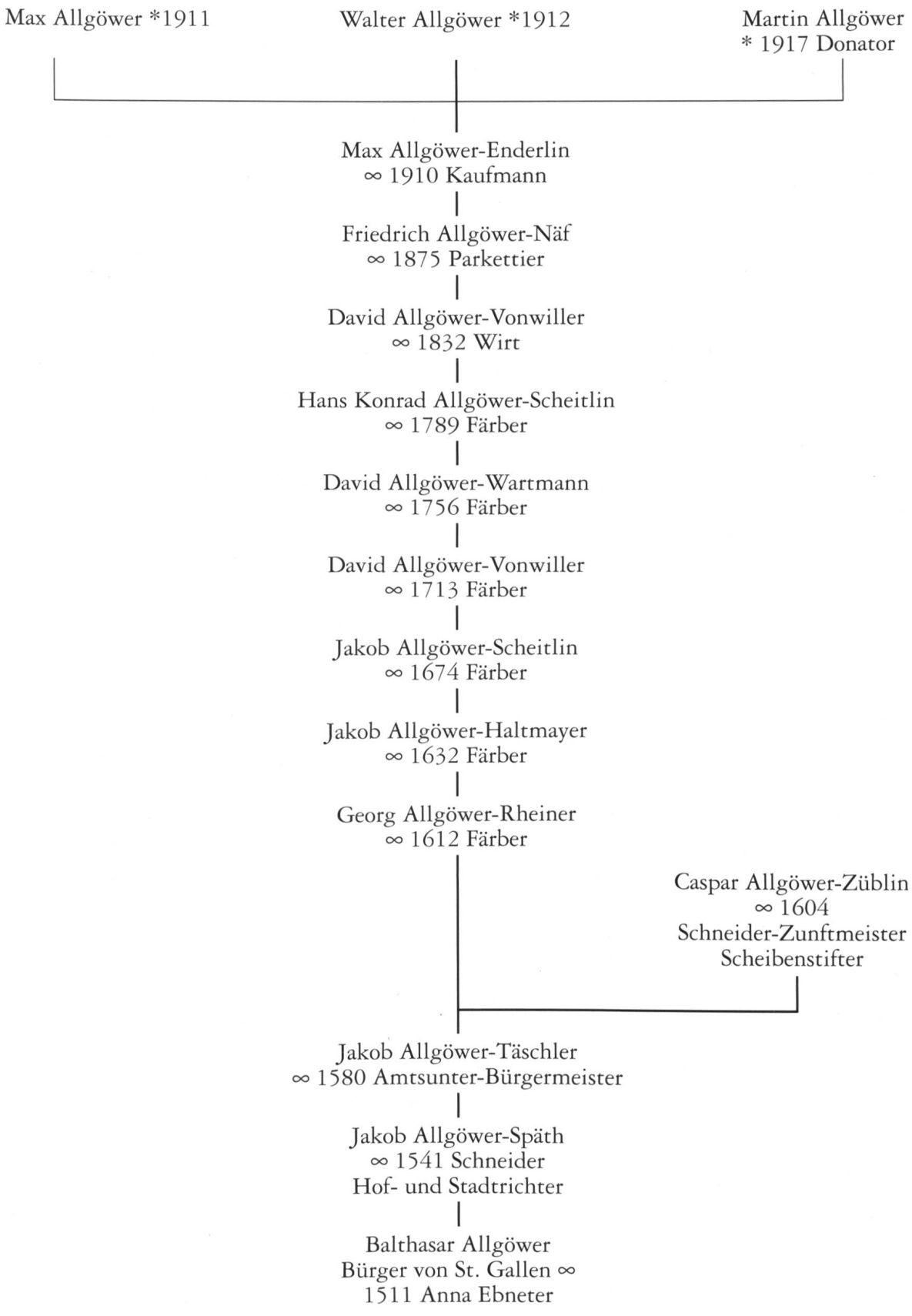
Allianz-Wappen. Kaspar Allgöwer: In Schwarz ein goldener Balken überhöht von goldenem Stern. Maria Züblin: In Gold schwarze Initialen am Fussende, besteckt mit einem Schaft mit Sparrenkopf und mittlerer Kreuzsprosse. Blauer Stechhelm mit grüner Halskette und Medaillon, schwarz/goldenem Wulst mit schwarzem Flügel, belegt wie das Wappen des Stifters. Helmdecken Gold und Schwarz.

Erhaltungszustand und Standort

Guter Zustand der Gläser mit 11 Spannungsrissen und Brüchen; wenige Versatzstücke vorwiegend auf der rechten Scheibenseite, oben mit gewendetem dritten Papagei. Ein weiteres Stück ist unter der grünen Frau eingesetzt. Neun Notbleie. Die roten Säulen

Allianzwappen Allgöwer-Züblin

Stifter und Donator der Allianzscheibe Allgöwer-Züblin 1613



mit ihren blauen Kapitellen, wie auch der Helm bestehen aus farbigem Überfangglas. Oben ist das Rot der Kapitelle ausgekratzt und Silbergelb eingelegt. Im Helm ist das Blau gelb aufgeätzt und hat einen grünen Schimmer. Die Scheibe ist seit dem 26. Mai 1997 im Besitze der Burgergesellschaft der Stadt St.Gallen.

Genealogische Einordnung

Die Allgöwer, Bürger der Stadt St.Gallen, sind 1494 erstmals erwähnt.[10] Der Scheibenstifter Kaspar (1582–1635) stammt von Jakob (1556–1624) ab. Dieser brachte es bis zum Amts-Unterbürgermeister und war eher den vermöglichen Bürgern zuzuzählen; er war im Leinwandhandel tätig und steuerte 1619 für seinen Besitz im Rheintal. Der Scheibenstifter Caspar wurde Linsenbühl-Lehenträger, Bussenrichter und Zunftmeister. Er gehörte – wie auch seine Vorfahren – der Schneiderzunft an.

Werkstätte, stilistische Einordnung

Die Scheibe hat im zeichnerischen Duktus grosse Ähnlichkeit mit der signierten Sanktgaller Allianzscheibe Spindler-Reutlinger aus dem Jahre 1615 und anderen Glasgemälden jener Epoche, die sich im Schweizerischen Landesmuseum befinden[11]. Sie sind das Werk des Zürcher Glasmalers Felix Scherer (1586–1636). Die vorliegende Scheibe stammt mit grosser Sicherheit aus derselben Werkstatt. Dafür spricht zusätzlich die im Jahre 1613 in Auftrag gegebene und ausgeführte Scheibe. In den Jahren 1612–1615, da weitere sanktgallische Auftraggeber überwiegen, lebte Felix Scherer (Schärer) in Zürich. 1608 wird er als «Meister» aufgeführt und heiratete 1612 Katharina Körner. Zwischen 1608 und 1620 lieferte er für den Rat von Zürich 16 Standesscheiben. 1626 wurde er Kämmerer des Grossmünsterstiftes und später Grossweibel.

Einordnung des Donators

Aus der vorstehenden Darstellung über den Stifter und den Donator der Allianzscheibe geht hervor, dass der 1604 geschlossenen Ehe Caspar Allgöwer-Züblin keine Kinder beschert waren. Caspar hatte zehn Geschwister und Halbgeschwister, unter ihnen seinen Bruder Georg, der Leinwandfärber war. Er ist der direkte Vorfahre des heutigen Donators, des weltweit anerkannten Chirurgen Prof. Dr. h.c.mult. Martin Allgöwer. Als Stubengeselle half er mit, eine weitere Glasmalerei aus einer bürgerlichen Familie des angehenden 17. Jahrhunderts der Burgergesellschaft und damit der Stadt St.Gallen zu sichern.

Die SHG dankt herzlich den Herren Dr. iur. Carl A. Rusch und Prof. Dr. med. Walter Martin Allgöwer für die Farbtafeln.

Anschrift des Autors:

Dr. Ernst W. Alther
Torstrasse 20
CH-9000 St. Gallen

[10] Stemmatologia San Gallensis, von Hans Jakob Scherer (1653–1733). Msc. Vadiana, Stadtarchiv St.Gallen.

[11] Schneider J., Glasgemälde. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums II, Zürich 1970, 285–87, 388–390, 490